

Für die Freiheit Für das Leben Den Rotdorn von der Straße fegen!!

KRITIK vs. VOLKSGEMEINSCHAFT - ein Essay zur inhaltlichen Festnahme der Rotdorn-Redaktion und seiner Sympathisanten im Nordosten von Berlin.

Von **Gruppe.Internationale.Webteam**

„.... allerdings liebte man die Kultur der „unterdrückten Amerikaner“, insbesondere der Afroamerikaner. Diese Haltung verursachte keine kognitiven Dissonanzen, im Gegenteil. Je größer der selbstverständliche Abscheu über die Supermacht, desto inniger die Liebe zu den von ihr primär Unterdrückten. Ekelhaft war zuweilen, wie man aus der Selbsteinschätzung, ein Opfer des US-Kulturimperialismus zu sein, die Identifizierung mit der Kultur anderer Opfer der USA ableitete - etwa der des tatsächlichen Rassismus. Viel Blues kam so nach Deutschland.“

Diedrich Diederichsen ::: Jungle World ::: 28.August 2002

Seit 1989 ist die in vielen Fraktionen der politischen Linken vorherrschende Meinung „gegen Amerika“ zu sein und nationale Befreiungsbewegungen „bis zum Sieg“ zu unterstützen ins Wanken geraten. Ursächlich für diese Entwicklung war das Aufkommen einer Position, die heute unter dem Label „antideutsch“ subsumiert wird.

Im Hass auf die USA wurde von dieser fortschrittlichen Strömung der politischen Linken ein verkappter Antisemitismus analysiert und logischerweise auch denunziert. Bei genauerem Hinsehen entpuppte sich damals die gesamte bisherige linke Kritik an den USA als „pseudolinke“ Variante antisemitischer Ideologeme. Kein Wunder. Die auf die „antiimperialistische Ideologie“ zurückgehende Theorie war zu dieser Zeit weit verbreitet in der deutschen Linken. Und das obwohl sie schon lange weltweit in der Praxis gescheitert war. Sei es in Vietnam, Algerien oder Nikaragua überall zeigte sich spätestens Mitte der 80er Jahre deutlich, dass die von deutschen Linken als emanzipatorisch bezeichneten „nationalen Befreiungsbewegungen“ nur einem verkürztem reaktionären Antikapitalismus anhängen.

Die Konsequenzen der linken Parteinahme für „nationale Befreiungsbewegungen“ liegen heute für uns klar auf der Hand. Im Kampf der von den Linken mitgeprägten „neuen sozialen Bewegung“ gegen das „Sterben“ des deutschen Waldes und die Raketen der „amerikanischen Besatzer“, der mit der Wiederentdeckung von Brauchtum, Mundart und dem angeblich eigensinnigen Widerständlertum der „ganz normalen Leute“ einherging, wurden die im Anti-Imperialismus erprobten völkischen Denkformen nun auch im Kampf an der Heimatfront hoffähig gemacht. So erweist sich das von der antiimperialistischen Linken immer wieder hervorgebrachte Ressentiment gegen „Fremdbestimmung“ als das, was es schon immer war: als Moment völkischen Verfolgungswahns, das der deutsche Nationalismus insbesondere mit seinem arabischen Pendant teilt und in dessen Zeichen das souveräne Deutschland seine einstige historische Verspätung in der kolonialen Aufteilung der Welt gegenüber den USA, England und Frankreich geltend macht.

„Eins haben wir jedenfalls gelernt: die Feinde dieser völkischen deutschen Gesellschaftsordnung können niemals deutsch sein in Deutschland!“
Cafe Morgenland, Frankfurt/M. und KöXüZ, Berlin im Mai 1997

Kritik am linken Anti-Imperialismus

Die Weltsicht des Anti-Imperialismus ist mit dem Kampf von „Gut“ und „Böse“ eigentlich erschöpfend charakterisiert. Auffällig ist zunächst, dass im Anti-Imperialismus davon ausgegangen wird, alles Elend in der sogenannten „Dritten Welt“ sei zurückzuführen auf einen Verursacher, welcher es bewusst und mit böser Absicht produziert und aufrechterhält. Dieses finstere Subjekt soll nun der „Imperialismus“ sein. Wenn Linke also vom „Imperialismus“ reden, dann ist mit dem Begriff weder, wie bei Lenin, ein bestimmtes „Stadium“ in der Entwicklung des Kapitalismus noch, wie eine lexikalische Definition uns lehrt, Expansions- und Machtstreben, also eine Eigenschaft von Staaten gemeint. Vielmehr ist „Imperialismus“ der Name für ein weltweit handelndes Subjekt, das zwar als bewusst und selbstbewusst handelndes auf der Weltbühne auftritt, als solches aber merkwürdig blass und unbestimmt bleibt und somit greifbar nur in seinen Erscheinungsformen ist: skrupellosen Multis, fiesen Bankern, finsternen counterinsurgency-Strategen, stiernackigen Militärs, gegen welche Schurken dann auch antiimperialistischerseits mit grosser moralischer Verve zu Felde gezogen wird und welche, zusammenaddiert, das Subjekt „Imperialismus“ ergeben.

Konstitutiv für den gemeinplätzlichen linken Imperialismus-Begriff ist also die Annahme, die unmittelbaren Nutzniesser und Profiteure der bürgerlichen Gesellschaft seien deren bewusste und selbstbewusste Subjekte. Diese Annahme gründet wiederum in einem auf die sozialdemokratische und parteikommunistische Bewegung zurückgehenden, personalisierenden Missverständnis des Kapitalverhältnisses und der bürgerlichen Gesellschaft. Danach soll das ausschlaggebende Merkmal der bürgerlichen Gesellschaft darin bestehen, dass in ihr sich verschiedene Kollektiv-Subjekte gegenüber treten, die an und für sich nichts miteinander zu tun haben und sich nur äußerlich durch ihre jeweiligen kollektiven Interessens- und Willenshandlungen aufeinander beziehen. Innergesellschaftlich betrachtet handelt es sich bei diesen Kollektiv-Subjekten um die altbekannten Klassen: die KapitalistInnen, die aus bösem Willen, d.h. subjektiver „Profitgier“ die ProletInnen ausbeuten und mit Hilfe ihres „Erfüllungsgehilfen“, des Staates, unterdrücken; und die ArbeiterInnen, die als wesentlich unversöhnliche AntagonistInnen des Kapitals „objektiv“ beständig Klassenkampf führen. Der materialistische Begriff des Kapitals wird hier völlig verdreht. Nach Marx sind KapitalistInnen und ArbeiterInnen gleichermaßen als Charaktermasken des sich verwertenden Werts, des Kapitals, bestimmt. Ausbeutungsverhältnis ist das Kapitalverhältnis nicht deshalb, weil ausgekochte Schurken irgendwelche arme Schlucker übers Ohr hauen und damit die Gesetze des freien und gleichen Tauschs verletzen würden - es ist gerade die strikte Befolgung von dessen Gesetzen, die das Tauschverhältnis in ein Ausbeutungsverhältnis umschlagen lässt.

Das Kapital ist empirisch zu dem geworden, was es seinem materialistischen Begriff nach immer schon war: Herrschaft versachlichter Verhältnisse über die Individuen. Das personalistische Gesellschaftsverständnis samt der in ihm implizierten moralischen Kapitalismuskritik und der kernigen Klassenkampfrhetorik ist damit an sich unwiderruflich vernichtet, mit der Konsequenz, dass den in diesen Denkfiguren nachhängenden Linken außer immer wahnhafteren und hilfloseren Subjekt-Beschwörungsformeln meist nichts mehr einfällt.

Das personalisierende Gesellschaftsverständnis mit all seinen Implikationen wird in der linken Imperialismus-Vorstellung nicht nur beibehalten, sondern auf die Spitze getrieben, vor allem, was den moralischen Impetus anbetrifft. So besteht doch dessen spezifische Differenz darin, dass der „Grundwiderspruch“, der aufgemacht wird, keiner mehr zwischen „Klassen“ ist, sondern der zwischen dem Moloch „Imperialismus“, der in Form von Konzernen, Banken, Politikern, aber auch als mehrere „imperialistische Nationen“ auftreten kann und den Völkern der „Dritten Welt“, deren Elend wesentlich darauf beruhen soll, dass sie vom Imperialismus fremdbestimmt werden.

Bereits wenn man ihn nur sprachkritisch unter die Lupe nimmt transportiert der Begriff der „Fremdbestimmung“ die miefende Gemütlichkeit des „Bei-sich-selberbleiben-wollens“, die

Parteinahme fürs Bewährte, Angestammte und Identische, in welcher unmittelbar das rohe barbarische Ressentiment gegen das Fremde, Unvertraute und Vermittelte impliziert ist.

Und was hat das mit der Rotdorn-Redaktion zu tun??

Die Rotdorn-Redaktion steht in der Tradition der sozialdemokratischen antiimperialistischen Linken. Ihre Wurzeln hat dieses vierteljährlich erscheinende Revolverblatt in der ostberliner Juso-Szene. Nach jahrelangem Dasein als SPD-Werbeblatt für linke Jugendliche ist die Rotdorn-Redaktion vor über 2 Jahre zur wirklichen Heimstatt der Sozialdemokratie in Deutschland gewechselt, zur PDS.

In ihrem Selbstverständnis steht neben vielen anderen Ungereimheiten auch folgende Irrationalität: *„Wir verstehen uns als unabhängige, linke Jugendzeitschrift, da wir linke Jugendliche sind. Dankenswerter Weise finanziert uns die PDS die Druckkosten... Da uns die PDS weder beim Inhalt noch beim Layout oder sonst irgendwie bei der Erstellung der Zeitung reinredet, sind wir absolut unabhängig.“* **Rotdorn 33/Sommer 2002**

Wenn diese totale Fehleinschätzung der gesellschaftlichen Verhältnisse, die einzige inhaltliche Katastrophe in den letzten Ausgaben des Rotdorn gewesen wäre, geschenkt. Doch die Redaktion hat sich bedeutend größere Ziele gesetzt: *„Wir erklären uns solidarisch mit dieser Bewegung, die gegen die ausbeuterische Globalisierung, gegen kriegerische Mittel, gegen Zerstörung unserer Erde und für eine andere Welt, ohne Ausbeutung und Unterdrückung eintritt. Wir verstehen uns als Teil dieser Bewegung.“* **Rotdorn 33**

Bingo, so scheint der gesamten Redaktion völlig klar zu sein, dass dem globalisierungskritischen Themenbereich oder Hetzartikel gegen die USA viel Platz in den Ausgaben der Zeitung gelassen wird. So auch in der aktuellen Ausgabe. Daneben gesellen sich in dieser Ausgabe noch Rezensionen von Lafontaines neuem Buch, ein zweiseitiges Interview mit der Direktkandidatin der PDS für den Bundestag und eine Anzeige für eine private Arbeitsvermittlung. Doch diese Ungereimheiten sollen hier nicht weiter ausgeführt werden.

Interessant ist die inhaltliche Klärung der antisemitischen und antiamerikanischen Ressentiments in den letzten Ausgaben des Rotdorn. **„Ariel Sharon - Ein Mann der Siedler an der Macht“** prangt in großen schwarzen Lettern auf der sechsten Seite der aktuellen Ausgabe und der einseitige Text endet mit dem Satz: *„Der Frieden wird wohl unter diesem Manne noch auf sich warten lassen!“* Doch damit nicht genug!

Auf der zwölften Seite findet sich die bisherige „Meisterleistung“ der Rotdornredaktion. **„Jenseits der menschlichen Rasse“** ist die Überschrift für einen anti-amerikanischen Hetz-Artikel über die us-amerikanische Politik im speziellen, wie auch allgemeinen. Hier einige Textpassagen:

„Die Bundesstaaten wucherten wie Krebsgeschwür immer schneller und weiter in den Wilden Westen. Der Großteil der rechtmässigen Amerikaner wurde durch die Eindringlinge ermordet.“

„Zwar ist es nicht richtig, Tote gegeneinander aufzurechnen, aber dieser Terrorismus kostete weit mehr Opfer als der vom elften September.“

„Aber leider hat Bush die Bibel nicht zu Ende gelesen und weiß nicht, dass Auge um Auge, Zahn um Zahn nicht mehr gilt. Im neuen Testament steht, du sollst nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Es wurde in altbewährter Manier wieder ein großer Teil der Welt mit Terror überzogen.“

„Aber die Bombardierung von Dresden war ein Kriegsverbrechen. Das größte Kriegsverbrechen aller Zeiten begingen die USA in Hiroshima. Aber damit war es nicht genug. Nach dem 2. Weltkrieg begingen die USA Terrorismus und Kriegsverbrechen am Fließband.“ **Alle Zitate aus Rotdorn 33/Sommer 2002**

Diesem Alptraum von Unwissenheit, fehlender Analyse- und Kritikfähigkeit, sowie Querfront-Argumentationen muss ein Ende bereitet werden. Die Unmöglichkeit der inhaltlichen Auseinandersetzung hat die Rotdorn-Redaktion schon in unzähligen Versuchen unter Beweis gestellt. Wir plädieren für eine kontinuierliche Konfrontation der Redaktionsmitglieder mit ihren Hirngespinnsten. Und rufen dazu auf, sich überall den deutschen Zuständen in den Weg zu stellen. In diesem Sinne:

Deutschland denken, heißt Auschwitz denken!
Kosmopolitischer Kommunismus statt deutscher Volksgemeinschaft!

gruppe.internationale.webteam
September 2002